



„Was will uns Welt und Sünde tun, da wir in Jesu Händen ruhn?“

Ein musikalischer Weg nach innen / Zum Silvesterkonzert in St. Ursula

Das Weihnachtsoratorium ist ein Phänomen – viele Menschen wollen es jedes Jahr wieder hören, immer und immer wieder.

Jan Hübner: Es ist einfach gute Musik. Höchst abwechslungsreich komponiert sind die sechs Kantaten, die gemeinschaftlich das Weihnachtsoratorium bilden. Jede einzelne präsentiert ein eigenes Klangbild zu einzelnen Themen der Weihnachtsgeschichte. Die zweite Kantate zum Beispiel fängt mit einer Sinfonia an, die wir gerne „Hirtenmusik“ nennen. Dieser leicht volkstümliche Charakter prägt die ganze Kantate. Bach verwendet unterschiedliche Instrumente in den einzelnen Teilen. Mal treten zum Streichorchester nur Oboen dazu, in anderen Teilen wird es sehr festlich mit Trompeten und Pauken. Die Dauer der Kantaten

*Kirchenfenster
In der orthodoxen
Kathedrale der Heiligsten
Dreifaltigkeit,
Addis Abeba*



beträgt jeweils eine halbe Stunde, das ist eine gute Länge für unsere Aufmerksamkeit.

Und in jeder Kantate wechseln sich Choräle mit solistischen Rezitativen und Arien ab ...

Sicher, das gilt ja für alle Kantaten.

Und die Botschaft des Weihnachtsoratoriums?

Das ist ein weiterer Grund für die Attraktivität. Wir hören das in der Weihnachtszeit. Die Offenheit der

Menschen für das Festliche, das Intime und für das Licht, also für diesen Weg nach innen, ist in der dunklen Zeit größer. Das Weihnachtsoratorium wirkt wie eine Begleitmusik dafür.

Die Geschichte, die im Weihnachtsoratorium erzählt wird, ist uns allen bekannt ...

Wir kennen sie von Kindesbeinen an, sie hat etwas Romantisches.

... bis zum kitschigen „Jesulein“ hin.

Das würde ich so nicht sagen. Die pietistisch beeinflussten Texte des Librettos und der Choräle

haben eine Sprache, die wir heute nicht mehr benutzen. Die barocke Frömmigkeit, die absolute Hingabe bis in den Tod, das ist uns heute eher fremd.

Man singt das Weihnachtsoratorium dennoch gern.

Und man hört es gern. Es ist ja auch die Frage, was, bzw. worauf man da hört. Kennt man das Stück sehr gut, kann es leicht passieren, dass man nicht mehr ganz eintaucht in textliche und musikalische Tiefen. Nur vermeintlich kennt man das Stück. Seite 2

Bei dieser Geschichte gibt es nicht den Reflex wie bei anderen, die man 100 Mal gehört hat.

Dass man die Texte oft mitsprechen könnte, vermittelt eine Sicherheit, eine Vertrautheit und Intimität. Da ich selbst oft den Evangelisten singe, erlebe ich immer wieder, dass das Publikum enttäuscht wirkt, wenn Hörgewohnheiten nicht gänzlich befriedigt werden. Was ich aus diesen Noten höre, wenn ich sie lese, ist vielleicht anders als das, was das Publikum von der Schallplatte von 1970 kennt. Ich nähere mich Musik nie über Aufnahmen.

Gibt es neuere Aufnahmen, die hören sollten?

(lacht) Ich würde natürlich die Aufnahme empfehlen, auf der ich selber singe und die Holger Eichhorn dirigiert hat. Das ist eine Aufnahme in solistischer Besetzung, also mit nur vier Sängern, die die Chöre, Choräle, Arien und Rezitative ganz alleine singen. Der kammermusikalische Stil macht die Musik extrem durchsichtig. Das möchte ich auch hören, wenn ich das Werk mir großem Chor aufführe. Ich möchte einen Klang, der sehr von Durchsichtigkeit und Flexibilität geprägt ist. Wenn die Trompeten und Pauken einsetzen, darf es nicht einfach nur laut sein.

Die Geschichten, auf die in den Kantaten IV-VI angespielt wird, sind nicht unbedingt so vertraut. In der vierten Kantate geht es um die Beschneidung, um Jesus als Juden, der sich nicht als Gründer einer neuen Religion verstanden hat.

Diese Kantaten sind weniger bekannt als die Kantaten I-III. Das Geniale an dieser Sammlung von sechs Kantaten ist, dass sie für die Festtage der Weihnachtszeit bis Epiphania konzipiert sind – Bach hat sie nicht für eine Aufführung an einem Tag gedacht. Diese Musik dehnt sich über die Weihnachtszeit und fasst sie damit zusammen.

Das merken nur regelmäßige Kirchgänger.

Eine konzertante Aufführung hätte Bach nicht gemacht. So etwas hätte ihm auch niemand bezahlt.

Und er hätte richtig Ärger bekommen, wenn diese Kantaten außerhalb der Kirche erklingen wären.

Die Weisen sind im griechischen Urtext „Magoi“, vielleicht Sterndeuter des Zarathustra-Kultes. Jedenfalls nicht religiöse Oberhäupter aus Rom ...

Die drei Fremden sind von Rom als Caspar, Mechior und Balthasar eingemeindet worden.

Hat Bach das geahnt? Ist die fünfte Kantate von persischer Musik beeinflusst?

Georg Friedrich Händel hätte das sicher gemacht, Johann Sebastian Bach nicht, vielleicht bis auf den kleinen Triller beim „Morgenstern“. Bach hat große Freude daran, musikalische Strukturen mit großem Facettenreichtum zu weben, durcheinander, miteinander, gegeneinander. In der Arie mit den stolzen Feinden (Kantate VI) wird das von den beiden Oboen vorgespielt, man hört den Schrecken, die Gewalt, und dann wieder die innere Ruhe.

In der letzten Kantate geht es mit den Trompeten dann zur Sache: Es geht um Krieg. Die Feinde Jesu und die Feinde des Glaubens werden besiegt.

Für uns ist die Kriegsmetapher etwas Fremdes, die meisten von uns haben nie selbst einen Krieg erlebt. Zu Bachs Zeiten war der Krieg etwas nahezu Alltägliches, das waren natürlich keine totalen Vernichtungskriege. Ich kenne den Krieg nur aus Erzählungen meines Großvaters.

In dem Text geht es darum, dass wir uns nicht beirren lassen durch das Schnauben der Feinde. Gott besiegt die Feinde. In der Kantate kommt ein fröhlicher Trotz zum Ausdruck: Die Feinde werden es nicht schaffen. Der Chor singt: „Denn Christus hat zerbrochen, was euch zuwider war“, und die Solisten erklären: „Was will der Höllen Schrecken nun, was will uns Welt und Sünde tun, da wir in Jesu Händen ruhn?“ Der letzte Choral geht nach der vertrauten Melodie von „O Haupt voll Blut und Wunden.“

Solisten: Cornelia Samuelis, Anna Maria Torkel, Johannes Weiss, Carsten Krüger
Es spielt das Bremer Barockorchester

Karten 27 € im Pressehaus, Buchhandlung Melchers oder direkt beim Chor kontakt@raths-chor.de

Sie wollen unseren **Newsletter** weitergeben?
Gerne.

Sie haben gute Freude, die sich vielleicht auch für den Newsletter interessieren?

Senden Sie ihnen unsere Kontakt-Adresse

newsletter@raths-chor.de

Vorblick auf unser nächstes Konzert:

Sonntag, 15.4.2018, 19 Uhr

Johann Sebastian Bach, h-Moll-Messe

Glocke Bremen

Solisten: Cornelia Samuelis, Alex Potter,
Georg Poplutz, Klaus Mertens